

durch das Kaffeehaus gehen und an Frau Wlentinsop vorbeischießen mußten, ohne daß sie denselben auch nur einen einzigen Blick zugewandt haben würden. Als sie auf die Straße traten, kam Wlentinsop des Weges daher, und nun sprang sie die Situation noch unangenehmer zu.

Lucie hatte sich bereits in den Sattel geschwungen und wandte ihm den Rücken, so zwar, daß sie ihn nicht sah, während er mit der gegen Damen ihm stets eigenen übertriebenen Galanterie auf sie zugeföhren kam und tief vor ihr den Hut küßte: sie war sehr bleich geworden und sah regungslos da, geradeaus vor sich hin blickend.

„Sind es Ihre Absicht, mich zu beleidigen, Gräfin?“ fragte er in bissiger Tone, während er den Hut wieder aufsetzte; Lucie antwortete nicht, sondern wandte nur das Haupt ab.

„Seid Ihr alle bereit?“ forschte sie, indem sie die Zügel ihres Pferdes fester anzog, um es in Bewegung zu setzen, — dieses aber regte sich nicht; verwundert beugte Gräfin Lucie sich vor, um nachzusehen, was geschehen sei, und fand, daß Herr Wlentinsop die Zügel festhielt. Hornesröthe stieg ihr in die Wangen.

„Küssen Sie mein Pferd los, Herr!“ rief sie in heller Entrüstung.

„Sobald Sie meine Frage beantwortet haben.“

„Wenn Sie nicht ein alter Mann wären, würde ich über Sie hinwegreiten,“ rief Gräfin Lucie, während ihr Reitpferde saufend auf seine Hand niedersuhr. „Sie mögen es derselben Ursache danken, daß Sie nicht mit der Reitpferde viel herber behandelt werden, als ich es zu thun imstande wäre. Platz da!“ Und zum zweiten Male hob sie brohend dieerte.

„Ruhig, Schwester,“ rief Eduard Forrester, an Gräfin Lucie heranreitend. „Es ist ein ungeschriebenes, aber uraltes Gesetz, daß wir uns nie mit einem unter uns Stehenden in Streit einlassen sollen.“ Mit diesen Worten ergriß Eduard die Zügel des Pferdes seiner Schwester und setzte dasselbe gleichzeitig mit seinem eigenen in Bewegung, während die übrigen ihm folgten.

25.

Als John Bently Gwendolines Mutter in den Wagen gehoben und er an ihrer Seite nach Dalesford fuhr, fühlte sich sein Herz von maßloser Bangigkeit gepenigt; eine furchtbare Aufgabe stand vor ihm. In welcher Weise er ihr die entsetzliche Kunde beibrachte, das mußte er in späterer Zeit selbst nicht; aber es gelang ihm, der Frau mit dem sanftesten Anblick und dem sanftesten Paar begreiflich zu machen, daß ihr Schwiegervater des Mordes angeklagt im Gefängnis sei.

Trotz ihrer sanften Stimme und ihrer zarten Erscheinung hatte die Frau von Ullerton den Mut der römischen Matrone an sich, und als John Bently ihr begreiflich machte, daß in der Krankheit ihrer Tochter eine Krise eingetreten, und die geringste Aufregung in ihrem gegenwärtigen Zustand gefährlich sein müsse, beschloß die starkherzige Frau sofort, ihre Aufregung zu beherrschen.

„Seht ist nicht Zeit, um an sich selbst zu denken,“ sprach sie, ihre momentane Fassungslosigkeit entschuldigend; „aber diese Nachricht hat mich erschüttert, — wenn ich nach Dalesford komme, werde ich ganz ruhig und gefaßt sein; weiß Gwende von meiner Ankunft?“

„Ja, in meinem Auftrage hat Frau Weston sie darauf vorbereitet, daß man Ihnen geschrieben.“

„Und womit wird Dicks Fernsein entschuldigt? Er war ja immer ein so hingebender, treuer Gatte, daß ihr dies auffallen muß.“

„Man hat eine Geschichte erfunden, die dahin ausläuft, daß er sich den Knöchel arg ausgelegt, daß ihm der Arzt jede Bewegung verboten, und er vollkommen unfähig wäre, über die Treppe emporzusteigen; sie sandte ihm gestern ein halb Duzend Botschaften, und man mußte die zärtlichsten Antworten erfinden; die Weston sagte mir, es habe ihr fast das Herz gebrochen, zu sehen, wie glücklich ihre Herrin dreingeblickt, während sie sich ihrer fabelhaften Botschaften entledigte.“

Die Baronin Ullerton wischte sich die Thränen aus den Augen und blickte ein paar Sekunden schweigend vor sich hin.

„Zu Wethnachten hätten sie zu uns kommen sollen,“ sprach sie endlich leise, „wir waren im Begriff, alles für ihren Empfang vorzubereiten, als Dicks uns plötzlich die Kunde von Gwendolines schwerer Erkrankung schrieb; es wäre so gern gleich damals ein von uns hierher gekommen; aber er drückte keinen derartigen Wunsch aus, und wir wollten nicht die ersten sein, ihm die Sache vorzuschlagen, um ihn nicht ängstlicher zu machen, als er ohnehin schon war; er erwähnte flüchtig dieser furchtbaren Mordgeschichte; aber das war alles. Wir ist es unsfaßlich, wo die Leute eine hinreichende Kette der Beweisführung gefunden haben, um ihn zu verdammen. Haben Sie mir alles mitgeteilt, Herr Bently? Halten Sie nichts vor mir zurück? Sie glauben doch nicht am Ende gar selbst, daß Dicks auf irgendeine Art in diese entsetzliche Geschichte verwickelt sei?“

„Liebe Baronin,“ rief John Bently, indem er beide Hände der Baronin ergriß, „ich würde solches eher von mir selbst für möglich halten. Das einzige, was man gegen den armen Dicks anführen kann, ist die Thatfache, daß er mit jenem unglücklichen Geschöpf am Mittwoch vor ihrem Tode thatsächlich irgendeinen Streit gehabt hat; aber in der Nacht des Mordes waren Frau Dale und Dicks den ganzen Abend zusammen, und erst nachdem die beiden gemeinsam die Leiche aufgefunden, blieb Dicks allein.“

Die Frau von Ullerton atmete erleichtert auf.

„Nun, das klärt ja die ganze Sache, Gwendolines Aussage wird nicht in alles bringen.“

„Unglückseligerweise giebt es einen schwachen Punkt,“ meinte John bekümmert; „das englische Gesetz gestattet nicht, daß die Frau zu Gunsten ihres Gatten aussage. Man führt an, daß, da sie gesetzlich genötigt sei, ihm zu gehorchen, sie von dieser Pflicht Gebrauch machen werde, um, wenn er es befehle, sogar einen falschen Eid abzulegen, schon gar, wenn es sich darum handelt, Dinge zu beschwören, durch welche sein Leben gerettet werde; daß dies vernünftig sei, will ich ganz und garnicht behaupten; aber thatsächlich ist es einmal so, und wir können das Gesetz leider nicht umstoßen.“

„Man wird also Gwendoline nicht erlauben, auszusagen, daß ihr Gatte sich in ihrer Gesellschaft befand, als der Mord vollzogen wurde?“

„Es wird ihr jedenfalls nicht gestattet, dies als Zeugenaussage offiziell zum Ausdruck zu bringen; aber Dicks Vertreter wird zweifelsohne alles thun, was sich im gegebenen Falle thun läßt, und nicht ermangeln, die Aufmerksamkeit der Behörde auf diesen Punkt zu lenken.“

„Ein großes Unglück ist es gewesen, daß sie vor der Totenbeschau schon erkrankte; denn bei dieser wäre sie ganz gut imstande gewesen, ihre Zeugenschaft abzugeben; da Dicks zu jener Zeit des Mordes noch nicht beschuldigt war.“

„Ja, es scheinen die Umstände sich rein gegen den armen Dicks verschworen zu haben.“

Das Gespräch geriet nun vollständig ins Stocken, bis man Dalesford erreichte. Als John sich von der Frau von Ullerton am Fuße der Treppe verabschiedete, sprach er mit einer tiefen Verbeugung: „Wenn Sie irgendeines Weistandes bedürfen, vergessen Sie nicht, daß ich im Hause bin; ich versprach Dicks, während seiner Abwesenheit hier mein Heim aufzuschlagen. Wenn Sie nicht nach mir verlangen, dürfte ich Ihnen kaum im Wege sein; denn ich werde mich den größten Teil des Tages im Rauchzimmer aufhalten.“

Die Baronin dankte dem jungen Manne herzlich, als er sie verließ.

Nach der Ankunft ihrer Mutter erholte sich Gwendoline rasch; je mehr ihre physischen Kräfte zunahmen, desto normaler wurde auch ihr geistiges Befinden; stündlich entsann sie sich klarer der furchtbaren Ereignisse, welche ihrer Krankheit vorangegangen, und täglich wurde es schwerer, sie daran zu hindern, von denselben zu sprechen. Sie, wo die Gefahr vorüber war, erkannte sie deutlich den vollständigen Ruin, welcher in gesellschaftlicher Beziehung ihr und denjenigen gedroht, die ihrem Herzen am nächsten standen; und obschon sie weder herzlos noch selbstjüchtig war, konnte sie nicht umhin, in innerster Seele Gott zu danken, daß durch den Tod jenes Weibes sie und die Thren vor peinlichen Konflikten bewahrt blieben.

Sie gedachte der entsetzlichen Nacht, welche sie zugebracht, nachdem sie in der Bibliothek jene Konversation vernommen, durch die sie erfahren, daß die erste Frau ihres Gatten noch lebe, und daß sie, Gwendoline Ullerton, noch Jahre der Schmach und Schande zu überstehen haben werde. Und während sie sich der grenzenlosen Qual jener Zeit erinnerte, empfand sie es als eine Erleichterung, zu wissen, daß sie nun solche Schmach nicht bis ans Grab zu tragen haben werde.

Sie haute nervöserische Aufschlauer, und während ihre Mutter sie betrachtete, fragte diese sie oftmals, worüber sie wohl nachdachte, und was sie veranlasse, so unaussprechlich froh und glücklich vor sich hin zu blicken; sie aber malte sich aus, wie eines Tages, wenn Dicks Fuß wieder ganz gut, und sie sich kräftig genug fühlen werde, zu reisen, sie, in seinen Armen ruhend, ihm von aller heimlich erlittenen Qual erzählen wolle; dann wollte sie mit ihm und der getreuen Weston allein, der sie unbedingt vertrauen konnte, nach irgendeinem kleinen, entlegenen Gebirgsdorse reisen, wo in aller Stille die Ceremonie vollzogen werden sollte, welche sie beide zum zweiten Male vereinte. Um ihrer Kinder willen mußte das alles aber so geheim als möglich geschehen.

Während dieser ganzen Zeit waren die Botschaften zwischen Gwendoline und ihrem Gatten von der getreuen Weston hin und her gebracht worden, und diese zerbrach sich angstvoll den Kopf, welche erneute Ausrede zu erfinden sei, um sein Nichtkommen zu erklären.

„Mutter,“ sprach Gwendoline eines Morgens, beläufig zehn Tage nach der Ankunft derselben, „weshalb läßt Du mich die Kinder nicht sehen? Ich bin jetzt doch schon wohl genug, um ihr liebes Geplauder zu ertragen. Ich möchte Dicksal so gern mit einer Bottschaft zu Dir schicken.“

„Um die Wahrheit zu gestehen, habe ich in den ein oder zwei letzten Tagen schon immer daran gedacht, die Kinder einmal zu Dir zu lassen,“ stimmte die Frau bei, während ihr Herz dabei doch angstvoll pochte; „aber ich dachte, es sei besser, sie erst dann nach Hause kommen zu lassen, wenn sie ganz hier bleiben könnten, und war überzeugt, daß Dicksal sich weigern würde, fortzugehen, wenn er nur einmal wieder da war.“

„Er ist etwas eigenwillig,“ gestand Gwendoline lachend zu; „aber Dicks und ich, wir vermögen beide, ihn durch einen Blick zu bändigen. Laß die Kinder nach Hause kommen, Großmütterchen, ich sehne mich so sehr danach, sie wieder zu sehen, und es besteht ja jetzt auch keinerlei Grund mehr, weshalb sie nicht da bleiben sollten; es geht mir ja ganz gut, und ich glaube, etwas mehr Leben im Hause könnte mich nur erfrischen. Dieses ungewohnte Schweigen macht mich ganz melancholisch, und Dicks Stimme geht mir fürchterlich ab.“

Ihre Mutter wandte sich rasch hinweg und beschäf-

tigte sich mit irgendeiner Kleinigkeit am andern Ende des Gemaches. Wenn er ihr jetzt schon so ausgeht, wo sie noch glaubt, er sei im Hause, wie wird sie dann die Sache aufnehmen, wenn sie erfährt, wie sich alles in wirrlichsen verpaid? „Wir wollen die Kinder nach Hause kommen lassen, Gwende,“ sprach sie laut, nachdem es ihr gelungen, ihrer Erregung einigermaßen Herr zu werden, und sie mußte, daß, indem sie den Tag der Heimkehr der Kinder festgestellt, sie auch gleichzeitig damit jenen habe, an welchem Gwendoline die entsetzliche Wahrheit erfahren mußte.

Inzwischen machte Dicks in dem Gefangenenhause in Neileham die peinlichsten Stunden durch. Die Bedienten thaten allerdings ihr Möglichstes, um ihm die Situation so viel als thunlich zu erleichtern; aber sie blieb immerhin schmerzlich und peinlich genug. Gwende Botschaften wurden ihm übermittlelt, und er vermaß heiße Thränen über deren zärtliche Innigkeit. Die Sehnsucht, seine Frau zu sehen, wurde von Tag zu Tag unerträglich. Die Einsamkeit wirkte entmutigend auf seine an dieselbe so garnicht gewöhnte Natur, seine Verachtung für die, wie ihm anfangs vorgekommen, vollkommen absurde Anklage verwandelte sich gar bald in Mangellichkeit, und der Gedanke drängte sich ihm immer mehr und mehr auf, daß die Sache am Ende doch einen ungünstigen Verlauf nehmen könne.

Er war bleich vor Angst und Sorge gewesen während Gwendolines Krankheit, jetzt sah er aber geradezu geisterhaft aus. Das Schicksal war in letzterer Zeit grausam mit ihm verfahren, und er fühlte sich namenlos elend. Nur wenn John Bently oder sein Rechtsanwalt zu ihm kamen, raffte er sich auf, um dieselben über seinen wirklichen Gemütszustand zu täuschen.

Sein Vertreter war sehr beschäftigt, Herr Blisset legte ebenfalls die lebhafteste Teilnahme für die ganze Angelegenheit an den Tag. Eines Abends saß er mit Bently im Rauchzimmer von Dalesford, und während er fortgenötigt auf und nieder ging, sprach er: „Das Böse an der Sache ist, daß wir der ganzen Anklage keine Gegenvermutung konfrontierend gegenüberstellen können; wenn Dale den Mord nicht begangen, — wer hat es gethan? Jemand muß es gewesen sein, darüber sind wir einig; aber wir wissen nicht zu sagen, wer es sei. Der zweite Punkt, welcher gegen ihn spricht, besteht darin, daß Dale der einzige Mensch ist, von dem man positiv weiß, er habe mit der Haushälterin schlecht gehandelt; dieses Argument wird bei den Geschworenen schwer in die Waagschale fallen, wenn wir nicht nachweisen können, daß noch irgendein anderer mit im Spiele war.“

(Fortsetzung folgt.)

(Fortsetzung aus dem Hauptblatt.)

„In der am Montag stattgehabten Sitzung der Aeltesten der Berliner Kaufmannschaft ist beschlossen worden, der von dem Verein Berliner Kaufleute und Industrieller ergangenen Einladung zur Bildung des Lokal-Comités für Berlin zur Schaffung eines Garantiefonds für die Weltausstellung Folge zu leisten. Nachdem die Vereinigung von 1879 der gleichen Aufforderung entsprochen hat, sind die ferneren Einladungen an die noch in Betracht kommenden Vereine ergangen, und findet die erste Sitzung am Montag, dem 30. Mai, im Konferenzsaal des Aeltesten-Kongresses statt.“

Der Besuch des italienischen Königspaares in Potsdam und Berlin wird nummehr für den 5. Juni erwartet. Am 30. d. M. werden an der Weltausstellung bei Potsdam die Königinnen der Niederlande anlangen. Am Tage darauf werden sie zur großen Parade nach Berlin kommen. Zwei Tage vor den Königinnen der Niederlande wird die Herzogin von Edinburgh mit dem beiden ältesten Prinzessinnen-Töchtern zum Besuch am hiesigen Hofe eintreffen. Der König von Griechenland wird ebenfalls hier erwartet. — Anlässlich des Besuchs der Königinnen der Niederlande findet am nächsten Montag, abends 8½ Uhr, auf der Treppe beim Neuen Palais ein großer Zapfenstreich von den Kapellen sämtlicher Garde-Regimenter, verbunden mit großartiger Illumination der Communis, statt. Die Generalprobe zu dem Zapfenstreich, welche der Armee-Musik-Inspektor Kossberg dirigiert, findet am kommenden Sonnabend statt.

Für den Großfürsten Thronfolger von Rußland soll nun endlich die zukünftige Gemahlin gefunden sein. Die Auserkorene soll die im Jahre 1873 geborene Prinzessin Saisibis von Schaumburg-Lippe, Schwester der Königin von Württemberg und zweite Tochter des Prinzen Wilhelm von Schaumburg-Lippe und der Prinzessin Saisibis, geborene Prinzessin von Anhalt, sein. Der älteste Bruder der jungen Prinzessin, Prinz Friedrich, hat sich zur Teilnahme an der goldenen Hochzeitsfeier nach Kopenhagen begeben, wo er die russische Kaiserfamilie namens seiner Angehörigen begrüßt hat.

Die städtische Schuldeputation hat dem Verein für das Wohl der aus der Schule entlassenen Jugend auf sein dahingehendes Gesuch ihre Genehmigung zu erkennen gegeben, die Einrichtung eines theoretisch-praktischen Unterrichtskurses in der Hauswirtschaftskunde für Mädchen, welche noch im schulpflichtigen Alter stehen, zu genehmigen. Aller Voraussicht nach wird nummehr binnen kurzem mit den Vorbereitungen zur Ausführung dieses Planes begonnen werden. Welche Wichtigkeit die städtische Behörde dem für Berlin noch neuen Lehrgegenstande beizumittelt, erhellt aus der Thatfache, daß der Magistrat dem Schulinspektor Dr. Woid beauftragt hat, sich zum Studium des hauswirtschaftlichen Unterrichts in den Volksschulen von Rassel und Chammis nach diesen Städten zu begeben.

Die von den Leitern der Berliner Arbeiter-Gesellschafts-Bewegung ins Leben gerufene Genossenschafts-Bewegung erfreut sich, wie in einer am Montag Abend abgehaltenen Volksversammlung mitgeteilt wurde, eines ungeahnten Aufschwungs. Das vor fünf Wochen mit zwei Doppelstunden in der Müllerstraße 33a—34 begonnene Unternehmen hat inzwischen noch am Reidenweg 101 einen Doppellokal und in der Brunnenstraße 122a (Gde der Anhalterstraße) einen weiteren Ofen errichten müssen, und dennoch kann es der